

Herbststurm.

Roman von Ida Vos-Ed

(9. Fortsetzung.)

Die alte Frau von Benrath hatte ein schwarzseidenes Kleid von vergangenem Jahre an und erschien noch länger und dünner als sonst. Ihre Augen waren kaum zu erkennen, so eng hatte sie die Lider zusammengeklappt, und wie immer, wenn sie nicht gerade fest mit den Händen angelehnt saß, hielt sie den sehr kleinen Kopf mit der taufendfach getrennten Gesichtshaut sehr vorgebeugt.

„Sie hat was von 'ner gebogenen Straßenlaterne“, sagte der Bürgermeister dröhnend. Er grüßte ihr, er fühlte sich von ihr als Narr behandelt, weil sie ihm dreißigtausend voll Entschuldigungsvermögen hatte, um sie noch selbigen Tages zurückzugeben. So'n nobler Kerl er immer sein wollte — das konnte er doch nicht ganz überwinden.

„Straßenlaterne? Keen — mehr Käsegeruch“, sagte Frau Martha Rehler; „und elend! Wie aus 'm Sarg raus.“

„Ja, miserabel. Wie von Kerosin aufgetragen“, meinte der Bürgermeister.

„Aber die Entlein sieht pompös aus“, sprach Hedder bewundernd.

„Haben Sie das?“, fragte Frau Martha Rehler gebohrt und in ihr betonte, „das“ so viel abfällige Kritik legend, daß Hedder, der allen Reuten nach dem Mund sprach, gleich hinzusetzte: „Nur ein bißchen auf-fallend.“

Freilich fiel Brita Benrath auf. Sie sprach von Vorfreude, von Neugier, von dem Bewußtsein, ein wundervolles Kleid anzuhaben. Daß Ethel Stevens es ihr mit all den anderen geschenkt hatte, als sie — Ethel — zu ihrer Aussteuer alles neu bekam, wußte hier ja kein Mensch. Und Brita hatte es nicht einmal zu modernisieren brauchen. Was eine Amerikanerin von vollkommener Eleganz den einen Winter sich angeschafft hat, war im folgenden selbst in der europäischen Hauptstadt noch von der neuesten Mode. In Wachow aber schien es fast ertragbar.

Der Amtsrichter kam auf die Benrath'schen Damen zu und begrüßte die Großmutter.

Auch Hendrick Hagen stand schon vor ihnen. Sein Künstlerauge bewunderte sich an der Erscheinung des schlanken Geschöpfes mit dem schmudlofen, kupferbraunen Haar. Und wie leicht und fein diese bünnen, blauen Stoffe und Spitzen über das blasse, blühliche Seidenkleid hinfloßen. Wie föhlich die Schultern geformt waren, und wie die weiße Haut leuchtete ...

Brita wurde roth — sehr roth.

„Er sah es mit Herzlopfen. Glühende Freude erfüllte ihn.“

„Sie sah an ihm vorbei. Vielleicht scheu ... Als wogte sie nicht, seinem Blick zu begegnen.“

„Weil ich weiß jeder Blick hin und her sein konnte wie eine Flamme ... Denn sie wußte ja nun von ihm ... viel ... alles ...“

„Sie hatte ihn gesehen.“

„War ihm nahegekommen — hatte in seine Seele hineingeblickt ...“

„Sie wußte, welcher Liebestrahl er fähig war ...“

„Sie erbeute vor ihm ... O süße Frucht des Weibes vor der Gewalt einer Leidenschaft ...“

„Er sprach. Er wunderte sich, daß er imstande war, ganz im Zusammenhang und äußerlich beherrsch, mit ihr zu sprechen.“

„Wir haben uns so lange nicht gesehen.“

„Ja, es that mir leid — ich war aufällig wieder nicht zu Hause ...“

„Ich hätte mich vorher anmelden sollen. Deimal kam ich mit dem Automobil. Immer wenn das Wetter erträglich war und ich hoffen konnte, sie würden fahren wollen. Leider nur deimal — Sturm und Regen verboten an den anderen Tagen selbst den Versuch.“

„Hier fuhr die alte Dame hastig herum. Sie hatte, mit Halbenaugen sprechen, genau zugehört.“

„Brita war immer todunglücklich — todunglücklich, lieber Freund, wenn sie Sie verfehlt hatte ...“

„ich war nicht wohl in den letzten Tagen, sonst hätte ich schon wieder einmal gewagt, auf einen Koffel Suppe zu bitten ... meine Brita wurde mir schon zu krautig, weil wir den lieben Gott entbehren mußten ...“

„das Wetter scheint ja besser zu werden ...“

„In diesem Augenblick erklangen vom Tausaal her lebhaft Töne in merkwürdiger Klangmischung. Ein Wachsen hies, und zwei Geigen fiedelten hinein in Walzerakte, die der Klavierpieler Schmeddeber mit robust zuwandelnden Händen aus dem Takt holte ...“

„Dieser Mann machte sich mit einer entschlossenen Munterkeit an die Arbeit.“

„Und in eben diesem Augenblick fuhr ein feilsamer Schred — oder doch ein Staunen durch Hendrick Hagens Brust ...“

„Eine Köchlichkeit ...“

„Etwas ganz Unverheißendes, Absonderliches ...“

Er hatte nur immer gedacht: Ich werde sie wiedersehen, endlich und ganz gewiß. Sehen im vollen Glanz ihrer jungen Schönheit.

„Und nun dachte er blitzschnell: Ich kann doch nicht mit ihr tanzen!“

„Er war nie ein Tänzer gewesen. Immer hatte er sich ziemlich fern von allem banalen Gesellschaftstreiben gehalten. Versucht ihn der Zufall einmal auf Walle, sah er zu — erfreute sich an der Grazie, lachte über Plumpheit, bemerkte allerlei kleine Einzelbilder in dem ewigen, endlosen Wandelpanorama, das den umfassen den Titel führt: „Menschen untereinander“ und fühlte sich durch die eine oder andere Beobachtung doch für das Zeitopfer entschädigt. Für einen Künstler, der sieht, gibt es keine leeren Stunden.“

„Erwartete Brita, daß er mit ihr tanze? Würde es sie kränken, enttäuschen, wenn er es nicht that?“

„Er hatte ein starkes Empfinden davon, daß es seiner Persönlichkeit nicht anstehen würde zu tanzen ...“

„sein Gesicht sah sich bagegen auf ...“

„Und er beantwortete all diese in blitzrascher Schnelligkeit durch seinen Kopf wirbelnden Gedanken auch schon, kaum daß sie entstanden, mit einem festen „Nein!““

„Aber irgendeine unbedeutende Schmerzempfindung, eine Unruhe besaßen ihn.“

„Ich tanze nicht, mein gnädiges Fräulein“, sagte er mit einem etwas erzwungenen Lächeln, „wenn Sie erlauben, will ich Ihnen andere Tänzer ...“

„Aber da kamen schon andere und Oberleutnant Willmann, der sich von seinem Kameraden, dem Bezirksadjutanten Oberleutnant Müller, vorstellte. Denn Müller hatte schon einmal die Ehre gehabt —“

„Und zugleich waren alle Schen, alle Befangenheit von Britas Wesen wie fortgeweht.“

„Guten Tag“, sagte sie vergnügt, „guten Tag.“

„Und reichte Andre schlankweg die Hand ...“

„Und war sehr lebhaft mit den beiden Offizieren.“

„Den hohen, graubhaarigen Mann an ihrer Seite schien sie nicht mehr zu sehen.“

„Er trat zurück.“

„Das war ja ganz natürlich so von ihr — ganz klug sogar ...“

„Aber der Ton, in dem sie „guten Tag“ gesagt, hallte doch in ihm nach. Wie ein starker Freudentlang war er gewesen.“

„Er hatte dem „Tänzer“ geantwortet, sagte er sich; sie als Fremde mochte eine rührende keine Mädchenangst gehabt haben, ob sie auch genug tanzen werde.“

„Er wußte, daß Andre und sie sich auf eine fast romantische Weise kennen gelernt hatten. Andre selbst, der an jenem Abend so unerwartet spät heimkam, erzählte den Grund dieser Verpflanzung.“

„Und so unbefangen fröhlich sprach er von diesem Erlebnis wie von jedem andern.“

„Alles, was geschah, schien ihm Vergnügen zu machen, weil alles zum Leben gehörte und das Leben für ihn offenbar eine lustige Angelegenheit geworden war. Hendrick erinnerte sich, daß er bei jener Erzählung mit einer warmen, heimlichen Freude zugehört hatte wie jemand, der ein köstliches Wissen hat und es nur noch nicht verrathen will ...“

„Wie gut, daß Andre und „sie“ sich so ohne Zwang durch freundschaftlichen waltenden Zufall kennen gelernt und offenbar einander „sehr nett“ gefunden hatten. Es beachtete Hendrick Hagen, als ob bei jener Erzählung das Wort „sehr nett“ gefallen sei ...“

„Es gab Worte, ganz abge-schlossene, ganz gewöhnliche Worte, die einen Vorfall fassen können, im voraus alle seine Folgen zu beleuchten vermögen ...“

„Zwei Menschen, die sich „sehr nett“ finden, werden sich auch in aller Plätschlichkeit beim Tanz zusammen vertragen.“

„Es entzückte den Mann geradezu, daß Andre von Brita gesagt hatte: „sehr nett.““

„In demselben Augenblicke, gestimmt von dem merkwürdigen Klangmischung ...“

„Das gab ihnen für das beobachtende Auge des Mannes etwas Geschwärzliches ...“

„Wie, wenn es eine Vorbedeutung wäre ...“

„Vor seiner Seele entstanden die Zukunftsbilder — unbedeutlich noch wie eine Ferne, die im durchsonnten Frühnebel sich mehr abnen als erkennen läßt. Aber gerade das, daß sie sich unter durchleuchtetem Scheiter noch verbrät, gibt ihr starkes, leitende Kräfte — eine freudige, spannungsvolle Ungebuld wirkt auf ihr hinüber zu dem, der ihr entgegen-trat ...“

„Hendrick Hagen schloß einen Moment die Augen ...“

Nur um zu genießen, was durch ihn hindämmerte.“

„Nur um sich von diesen lauten und eifrigen Menschen zu scheiden, die sich in's Vergnügen hineinstürzten ...“

„Willst du mit Lorenz und Georg Hedder Whist spielen?“ fragte der Amtsrichter, indem er den in seine Träume Versunkenen am Arm packte. Denn er hatte es eilig. Er konnte zwischen seinen Gästen hin und her, um alle nach ihren Wünschen unterzubringen.“

„Nein, danke. Ich sehe beim Tanze zu.“

„Der Amtsrichter stürzte weiter mit seinen vier Kartentänzigern in der Hand, um nun einen davon dem Doktor Georg Hedder anzubieten.“

„Der besprach sich gerade sehr eifrig und geheim mit seinem Bruder Hermann. Die Hedders thäten nichts ohne einander, und Georg war die Intelligenz in diesem Verband der Interessierten. Jetzt hatten sie sich gerade klar gemacht, daß sie ganz in die zweite Reihe gedrängt werden würden, wenn sie sich nicht an „Neu-Wachow“ S. M. S. H.“ beteiligten.“

„Georg hatte auch genug, wie Geld flüssig zu machen sei, wobei zugleich beide Brüder doch die Hoffnung begutten, daß die Geschäfte noch spieleten würden.“

„Sie hatten sich nicht an „Neu-Wachow“ S. M. S. H.“ beteiligten.“

„Georg Hedder nahm eine Karte, und der Amtsrichter eilte weiter.“

„Hendrick Hagen stand einseitig. Er empfand es nicht. Vielleicht traute sich seiner recht an ihn heran. Man hatte so wenig Interesse mit ihm gemeinsam, eigentlich gar keine.“

„Die älteren Herren fanden sich zu Stat- und Whistpartien zusammen, besprachen die Geschäfte — mehr noch und eifriger als etwa Politik- oder Lokalfragen oder die Gemüths.“

„Um die weitgehenden Tische saßen die älteren Damen und ertrugen föhlich lächelnd und plaudernd ihr Loos, daß sie nach kleinbürgerlicher deutscher Sitte eigentlich vom Vergnügen aus-schloß.“

„Hendrick überflog das alles mit einem Blick und hatte einen Moment das Gefühl, als sei er auf einem Schützenball verschlagen. Sein Gesicht schied als Künstler, sein Bedürfnis nach normalem Lebensform lehrte sich gegen dies alles auf. Eine feste, hochmüthige Ungebuld machte ihn nervös.“

„Wie alle diese Menschen strahlten im Behagen an ihrer eigenen Würde ...“

„oder wie feierlich steif sie wurden, wenn sie versuchten, einen leichten Ton anzuschlagen.“

„Und doch waren es alles Menschen von guter Erziehung, aus angesehenen Familien.“

„Wie kam das? Woran lag das? Die Kleinheit war es nicht. Auch nicht dieser Wirtschaftsraum.“

„Hendrick hatte das Wehnliche beobachtet in Gesellschaften der Hauptstädte Deutschlands — er hatte gesehen, daß in prachtvollen, künstlerisch geschmückten Räumen der gleiche Ton der Unfreiheit und der Selbstheit erklang.“

„Er wußte auch, warum es so war. Oft dachte er: Wir sind wie Leute, die zu Vermögen gekommen, aber um zunächst erst mal schöne Kleider und feine Sachen anzuschaffen. Unsere Möbel, unsere Tafeln, unsere Werke fangen an, aristokratisch zu werden ...“

„aber eben nur sie ...“

„Und seine empfindliche Seele schante sich nach Schönheiten, Freiheiten ...“

„Eine Selbstigkeit erlebte er, in fürstlichen Formen. Aber erfüllte mit einem feinen, freien, geistigen Gehalt.“

„Er liebte es, sich zwischen wissenden, klugen, vortugendhaften Menschen zu bewegen, die den Muth hatten, über alles zu sprechen, weil sie durch vollkommenste Erfahrung wieder eben so unbefangen geworden waren die Kinderleben ohne Erfahrung.“

„Er liebte schöne Frauen und elegante Männererscheinungen in Kleibern, die dem Auge Wohlthat wirkten ...“

„Und er sah Menschen im „Staat“ ...“

„In dieser Umwelt gab es nur einen Anblick, der erträglich zu machen.“

„Brita!“

„Er trat in die Thür zum Tausaal. Da überfachte ihn zunächst ein Schauspiel ...“

„Er hatte keine Ahnung davon, daß der Bürgermeister ein leidenschaftlicher Tänzer sei trotz der fünfundsiebzig Jahre und trotz der Körperfülle. Denn wenn diese auch ziemlich gleichmäßig auf die ganze Gestalt vertheilt war, auf zweiundsiebzigjährig bis zweiunddreißigjährig Pfund war der Bürgermeister immerhin zu schätzen. Nicht war sein Gesicht unter dem blonden Haar, und er legte sich ein wenig hinterüber. Aber trotzdem: Er tanzte elegant, sehr „schön“ und mit sicherer Führung. Man sah Frau Antoinette das Vergnügen an, mit ihm zu tanzen.“

„Und nun sah er auch die Eine, um deren Willen er diese Stunden ertragte: Sie tanzte noch oder schon wieder mit Andre.“

„Es war sehr reizvoll, ihnen zuzusehen. Die Harmonie in ihren Bewegungen war überaus schön. So konnte scheinen, als hätten sie von

ihren frühesten Kindertagen an nichts gethan, als sich zusammen eingetanz. Und ordentlich ernst und eifrig gingen sie dabei aus. Als würde ihre Ehre Schaben leben, wenn sie diese Aufgabe nicht glänzend lösten.“

„Hendrick Hagen sah ihnen zu ...“

„Und ihm wiederum beobachteten ein paar Damen, die mit Theatassen oder Fächer in den Händen um einen der Tische saßen und mit Raubthierhunger nach Gesprächsstoffen auspähten.“

„Ich weiß nicht“, sagte Frau Doktor Georg Hedder, nachdem sie Hagen durch ihren goldgefaßten Kneifer beobachtet hatte und ihr rosigblondes Wopsgesicht nun der Nachbarin zuwandte, „ich weiß nicht — er ist doch fast Altersgenosse von meinem Mann.“

„Aber er wirkt viel jünger.“

„Maßt die Gestalt!“ sprach die Baronin Meinshagen, die straff mit mehreren Schültern dasaß, und deren Mann auch nicht voll war, „schlanke Menschen wirken immer jünger.“

„Sie wußten nicht, daß die Jugendlichkeit in Hendrick Hagens Erscheinung von seinen Augen kam.“

„Sie sahen es nicht, daß er die jungen, ganz jungen Augen des Dichters oder des Lebenden hatte ...“

„was wußten sie davon ...“

„Wie muß ihm das langweilen“, flüsterte die Doktorin Hedder, „so zuzugucken ... Gott, und er lächelt sogar ...“

„Ja, er lächelt. In einer ersten Aufwallung voll Unbefangenheit noch, freute Hendrick Hagen sich an den jungen Menschen ...“

„Er sah Brita — vor allem sie ...“

„Er tänzte war nur eine Nebenperson ...“

„Das feine, dünne Fleis schmiegte sich beim Tanz so eng um die schöne, feine Gestalt — es flatterte in so erquickender Weise — der Oberkörper mit den weichen, herrlichen Schultern bewegte sich so maßvoll ...“

„und doch — es war etwas Drängendes, Hingebendes in dieser Bewegung ...“

„Wenn er sie so halten dürfte!“

„Und ihm war, als würde ihm der eigene Körper schwer von dem Vergnügen, das ihm durchkam ...“

„Zugleich aber erwachte in ihm ein merkwürdiges Gefühl ...“

„ganz be-tremendes ...“

„so wie eine plötzliche Unheimlichkeit war es nur ...“

„sein beutlicher Gedanke ...“

„Gedanken sind ja wie summe Worte ...“

„nur ein Gedanke, der beugt ...“

„wie Kurz-atmigkeit beugt ...“

„Mit ein paar Bombenatorken schloß nun der Walzer.“

„Die Paare schwirten und ranneten durcheinander.“

„Frau Martha Rehler am Arm des Oberleutnants Müller, der umfächsig voll erfüllt eine Pflicht gegen die gastreiche Dame erfüllte hatte, kam hochgehend heran. Sie stellte sich neben Hendrick Hagen auf. Er bemerkte es nicht. Er sah nach Brita aus — vor Begierde brennend, neugierig in den Pausen mit ihr zusammen zu sein.“

„Aber Brita wurde gerade von ihrer Großmutter festgehalten. Und was für ein gequältes Gesicht sie machte, als sie nun zurübe und antwortete ...“

„Ja, Brita dachte: Es ist schrecklich! Denn die Großmutter zispelte ihr zu: „Warum warst du dochhin so un-freundlich gegen Hagen?““

„Was ist nicht?“

„Doch, fast stumm.“

„Gott, was soll ich noch viel fragen? Wenn du ihm immer so viel ...“

„Vorläufig“ hatte sie sagen wollen. Und erschrak doch darüber.“

„Es ist meines Vaters Mutter“, dachte sie mit einem guten Vorsatz.“

„Und außerdem bauerte die Großmutter sie. Die alte Frau schlief fast gar nicht mehr. Brita freilich merkte es nicht, aber sie hatte gerade noch heute gehört, daß Ramellus zu Herrn Ludewig sagte, Großmama sei die halbe Nacht unruhig gewesen, worauf Herr Ludewig fast rot antwortete, das sei ja kein Wunder.“

„Immer hatte Großmama Kopfschmerz, und ihre Kräfte traten so sehr. Deshalb wollte Brita verträglich sein. Sie hatte auch eine Entschuldigung zur Hand, die sie nicht zu erfinden brauchte.“

„Acht“, sagte sie, „ich war nur verlegen. Ich fürchtete, er würde mich nach seinen Büchern fragen, und wie sie mir gefallen hätten. Und ich bin ja noch gar nicht zum Lesen gekommen.“

„Zur Quadrille, gnädiges Fräulein — zur Quadrille.“

„Aber ein nettes Bisavisi!“ befaßl Brita gleich.“

„Herr von Marschner mit dem einen Fräulein Hedder ...“

„Famos!“ sagte Brita.“

„Frau von Benrath, lang vorge-neigt und mit halbgeschlossenen Augen, lehnte in den Salon zurück.“

„Dort stand unterdessen, auch hart unter der gipflichen „Flora“, Andre Marschner und unterließ sich mit Berthold.“

„Wir gehen noch immer um die Frage herum.“

„Das kann aber doch nicht dauern“, sagte Doktor Berthold, „wie kann man Unklarheiten ertragen.“

„Ich sonst auch nicht. Aber sehr Sie mal, lieber Herr Doktor: Von erstemal seit zehn, elf Jahren bin ich in guter Laune und herzlicher Art mit ihm zusammen. Ich meine be-nach: Es wäre nicht so unglücklich, man lerne sich noch immer ein bißchen kennen und näher kennen. Dabei kann ja das Vertrauen nur wachsen. Und wenn wir denn endlich auf die schwere Sache zurückkommen müssen, wird man sie lieberwilliger, offener berehen können.“

„Berthold lächelte dem jungen, von Herlichkeit und Wichtigkeit leuchtenden Gesicht zu. Ein jamafer Junge, dachte er wohlgefallig, und das Knabenhafte steht ihm gut.“

„Als Sie damals bei mir waren — wir mußten das Gespräch ja lei-ber abbrechen, weil die alte Konfession-trialität mich ruhig ließ — da sagten Sie doch: Sie wollten noch am gleichen Abend mit Ihrem Stiefvater die Frage weiter besprechen.“

„Wollt ich auch erst. Aber dann auf der Rückfahrt — ich hatte damals ja noch den Unmuth über Jerndorf zu machen und viel Zeit, mit die Geschichte durch den Kopf gehen zu lassen, dann kamen mir mit einem Mal die besseren Gedanken.“

„Ich finde sie wenigstens besser.“

„In diesem Geistes-tann kam ja dabei ein. Ich fühle mich himmlisch wohl, so wieder in der Heimat. Ich hatte ja gar nicht mehr gewußt, wie schön es hier ist.“

„Er sagte es so voll Begeisterung, daß vor Berthold unwillkürlich das Bild erstah, wie es die Natur gegen-und heute gerade geboten: Brau-fende Stürme setzten schwarzes Regenwolken einher, so schwer in aller Schmelztheit immer entlud und prasselnde Wasser auf die ver-schlammte Erde niederfallen ließ. Der tolle Wald zitterte und bebte im Sturm wie ein Wesen, das man ent-leidet hat. Auf der Landstraße wies die Wagenfurchen zu Wasser-freien geworden. So früh, so brutal hatte sich der Herbst auf die Landschaft gestürzt ...“

„Aber wenn Andre das so schön fand, daß er sich diese Freuden nicht einmal von einer so wichtigen Angelegenheit stören lassen mochte ...“

„Und ich denke auch“, fuhr Andre fort, „daß sich mandmal von heute auf morgen viel ereignen kann ...“

„Wer weiß, durch welche äußeren Umstände er noch zur Erkenntnis kommen wird, daß es am natürlichsten ist: Wir bleiben Rothe Heide.“

„Er soll ja sein Heimatrecht behalten! Wie würde ich ihn vom Grab meiner Mutter vertreiben! Ich liebe ihn sehr, weil er sie so lieb ...“

„Ich finde es wunderbar ...“

„oder ich verstehe es ...“

„o ja, ich verstehe es ...“

„Seine Augen leuchteten.“

„Berthold, dem Niemand angesehen haben würde, was er dachte, sprach langsam: „Ich glaube, es ist nicht allein das Ansehen an Ihre Mutter ...“

„Er glaubt, nirgendwo bessere Sammlung zum Schaffen zu haben ...“

„Nein — hören Sie mal“, sagte Andre lebhaft, „da irren Sie nun.“

„Ich weiß bestimmt, es ist wegen Mama. Das mit der Sammlung zum Schaffen“ ist bloß Einbildung, nicht von Ihnen, aber von ihm, wenn er's so gesagt hat. Es gibt allermärs Tinte und Papier. Aber lassen wir das heute. O — die Müllt sängt an ...“

„Noch flint eine Frage: Ist die alte Frau von Benrath sehr wohlhabend?“

„Berthold war nicht ihr Rechtsbeistand. Sie und ihr Ludwig, den Berthold für einen dunklen Ehrenmann hielt, wendeten sich immer an einen gewissen Mandatar Wäselau, der von den Geschäften überströmten Haushälterin des Bürgermeisters, Minchen Käselau, diese Mandatar hatte seinen glänzenden Ruf.“

„Berthold durfte also ruhig sagen, was er dachte, um so mehr, als er zu einem Klienten sprach, dessen Interessen er seit vielen Jahren wahrzunehmen gehab.“

„Und Berthold sah etwas ganz Ein-faches: Einen jungen Mann, der im Begriff stand, sich in ein schönes Mädchen zu verlieben, und nebeher ganz praktisch gleich erwoag, daß die Partie in jeder Hinsicht passen würde; vielleicht dachte er schon, daß Rothe Heide und Jerndorf in eine, in seine Hand kommen könnten.“

„Aber zugleich sah Berthold auch noch ein Bild: Einen fürstlichen, graubhaarigen Mann, der unter rothem Herbstlaub durch den Wald ritt, hinter einem Wagen, darin ein Mädchen saß mit weitem Gesicht und lühnge-

hogenem, blauem Hut auf kupferfar-benem Haar.“

„Leise und sehr langsam, als könne jedes seiner Worte mal vor Gericht kommen, sprach er: „Ich fürchte, Jerndorf ist bis an die Bodenfenster voll Hypotheken ...“

„wenn's nicht gar bis an den Schornsteinrand ist ...“

„Wer weiß, wie alles aus-sieht, wenn die Alte mal die Augen schließt ...“

„Er hätte viel mehr sagen können, zum Beispiel, daß er im Auftrag eines Hypothekengläubigers unter Kla-geandrohung die am ersten October fällig gewordenen und nicht bezahlten Zinsen hatte fordern müssen, und daß sie trotzdem noch nicht gezahlt worden waren. Aber das wäre in-diskret gewesen.“

„O“, sagte Andre ...“

„Mit einem kurzen Bedauern. Aber seine junge Männlichkeit mußte aus der unglücklichen Auskunft irgendeinen Gewinn ziehen ...“

„Seine Augen strahlten. Er sah aus wie jemand, der einen beruhigenden, beglückenden Gedanken hat ...“

„der sich als Trö-ster, als Retter fühlte ...“

„Er wollte noch etwas sagen oder fragen. Aber da kam Willmann und rief: „Wo bleiben Sie denn!“

„Mit dem Accent eines Mannes, der einfach alles bedroht sieht. Und Andre mußte eilen, um sich Fräulein Georgine Hedder zu holen, weil die Quadrille wartete.“

„Wieder stand Hendrick Hagen ein und sah nun zu, wie die Quadrille sich ab-widelte. Aber anders sah er ...“

„Die Müllt mißhandelte sein Ohr. Es wurde grotesk, mit welcher prä-zisen Genauigkeit all diese Menschen ihre Schritte, Verbeugungen, Hand-reichungen ausführten. Es war eine Farce, wie sie dabei einander zulach-ten.“

„Es war eine Unbegreiflichkeit, daß sie, die Eine, ihr Wesen verwandelte in diesem kindischen Tun ...“

„Das war nicht mehr die Brita, die ein wenig die Mäuren der verdorrten Weltbame zeigte, die mit schmer-lastenden Traurigkeiten und Verstim-mungen kämpfte, die es zu tapferen Aufrichtigkeiten zu drängen schien — nicht das Geschöpf, das sich selbst noch ein Räthsel, sich nach Jemand sehnte, der sie befreite — von eigen-nen Unklarheiten befreite und denen ihrer engen Umwelt ...“

„Sie war voll Fröhlichkeit, ganz und gar dem Augenblick hingegeben ...“

„Oder fügte sie sich einem Zwang — dem thörichtem, gesellschaftlichen Zwang, der auch die Feinsten, Erle-desten zum Gewöhnlichen herab-zwingt?“

„Hatte er nicht selbst schon heute verblickt in die Ueberflüchtigkeiten der Rede, zu den Ueberheiten des Tuns gelächelt?“

„Würde sie nicht fühlen, daß seine Blicke an ihr hingen? Oder war sie klug, schamhaft, stolz ...“

„mochte nicht, daß diese Blicke in das Süße, Hohe hineinsehen sollten, das sich zwischen ihnen entspann ...“

„Waren ihr viel-leicht, während sie so lächelnd im Rhythmus gleitend schritt, die Rhyth-men seiner Verse im Ohr?“

„Nun war auch dieser Tanz aus.“

„Und da geschah es, daß im Ge-wußt der jungen Menschen Andre und „sie“ an seinem Arm an dem Mann vorbei kamen, der wortend, zusehend geschanden hatte. Sein lächelnder Blick begegnete sich mit dem Blick des jungen Mannes.“

„Brita sah schön und fröhlich und unbefangen aus.“